

# Welt-Aids-Tag 2020

## (k)einen Schritt zurück



Krankenhaus Mara gGmbH - AIDS-Hilfe Bielefeld e.V. -  
HuK (Homosexuelle und Kirche) -  
Evangelisch-Reformierte Kirchengemeinde Bielefeld

**Gottesdienst**  
**1. Dezember - 19.00 Uhr**  
**Süsterkirche**  
Musikalische Gestaltung: Johannes Vetter

## Gottesdienstliche Texte

*Im Namen Gottes,*

*Grund (Quelle) allen Lebens*

*Im Namen Gottes*

*Jesus Christus - unser Menschen-Bruder,  
gekreuzigt und auferstanden von den Toten*

*Im Namen Gottes,*

*Kraft des Heiligen Geistes,  
die versöhnt und vollendet.*

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen Gottes,  
der Himmel und Erde erschaffen hat,  
der Bund und Treue hält ewiglich  
und nicht preisgibt die Werke seiner Hände.

Amen!

**Mache dich auf!**

**Werde Licht,**

**denn dein Licht kommt,**

**und die Herrlichkeit Gottes erstrahlt über dir!**

Mit diesem Vers aus dem Prophetenbuch Jesaja (60,1) begrüßen wir sie heute herzlich am 1. Dezember 2020 zum Gottesdienst am Welt-Aids-Tag hier in der reformierten Süsterkirche.

Advent ist in alter Tradition eine Fastenzeit, eine Zeit der Reduktion und Besinnung.

Eine Zeit, die auf einen Neuanfang zielt.

Das scheint im Moment passend, wo ein zweiter Lock-down das öffentliche Leben in unseren Städten verändert.

Wir tragen beim **Eintreten in die Kirche** Masken und setzen sie **zum Hinausgehen** wieder auf.

Auch **während des Gottesdienstes** sind wir gebeten, die Masken aufzuhalten.

Indem wir durch Abstand aufeinander achten, bringen wir unsere Nähe zum Ausdruck und teilen Gemeinschaft, die nicht auf körperliche Nähe, sondern auf Gott gründet.

Wir singen nicht, um Ansteckungswege zu vermeiden.

Dennoch trägt uns die **Musik** durch den Gottesdienst.

Es spielt heute Johannes Vetter an der Orgel.

Den WOZA-Chor, der sonst in seiner Leitung hier den Gottesdienst musikalisch mitgestaltet, grüßen wir herzlich.

Chor – Lieder – Singen – Umarmungen – Nähe – einfaches Beisammensein – das beginnt immer mehr, uns zu fehlen.

Mit den Ängsten, Unsicherheiten, Problemen, Verwerfungen, Schuldzuweisungen, Unreflektierten Ängsten und Sehnsüchten fragen wir:

Sind wir wieder zu den Anfängen zurückgeworfen – zu den Anfänger, wie damals bei der HIV-Pandemie?

Einen Schritt zurück?

Oder können wir durch die eine Virus-Erkrankung etwas für die aktuelle lernen?

Und was, wo vieles tatsächlich unklar bleibt?

Wir blicken nach vorne, indem wir auch zurückblicken.

Darum haben wir den Gottesdienst unter das Motto gestellt:

### **Einen und keinen Schritt zurück!**

Zum Gottesdienst am Welt-AIDS-Tag laden wir, die Evangelisch-Reformierte Kirchengemeinde Bielefeld in Zusammenarbeit mit der AIDS-Hilfe Bielefeld, Peter Struck, der HuK (Homosexuelle und Kirche), Christoph Müer und der Infektions-Ambulanz des Krankenhauses Mara, Katja Griwatz, Maria Rogalewski, Susanne Westrupp Bielefeld herzlich ein.

### **Keinen Schritt zurück!**

**Musik zu EG 1 Macht hoch, die Tür, die Tor macht weit**

### **Wir gedenken und entzünden Kerzen:**

- Im Gedenken an Menschen, die aus unserer Mitte verstorben sind – und ihre Angehörigen, die sich erinnern und immer noch trauern
- Im Gedenken an Menschen mit chronischen und lebensbedrohlichen Erkrankungen
- als Erinnerung an die Menschen, die keinen Zugang zu einem solidarischen Gesundheitswesen haben
- in Dankbarkeit für Behandlungsperspektiven für alle, die mit HIV leben müssen
- in Dankbarkeit für Schönheit des Lebens und die Kostbarkeit jedes Augenblicks
- für Menschen, die aufhelfen, Situationen klären, füreinander eintreten, einander beistehen in guten wie in schlechten Zeiten

**Musik zu EG 7 O Heiland, rei die Himmel auf**

# Keinen Schritt zurück ?

## HIV – Ein Blick auf die aktuellen Zahlen

(Text von Peter Struck)

### Welt – Aids-Tag 2020

Die meist positiven Entwicklungen der letzten Jahre bei den Daten zu HIV und Aids setzen sich 2019 fort.

Die Zahlen für Deutschland und weltweit beziehen sich auf das Jahr 2019.

2019 wurde in **Ostwestfalen** HIV bei 47 Menschen neu diagnostiziert – davon in 12 in **Bielefeld**.

- **In Deutschland leben rund 90.700 Menschen mit HIV und Aids.** Diese Zahl steigt erfreulicherweise langsam, aber kontinuierlich an. Denn sie weist vor allem daraufhin, dass Menschen mit HIV heutzutage länger und besser leben, wenn sie sich frühzeitig testen und behandeln lassen.
- Die Anzahl der Neuinfektionen ist im Jahr 2019 leicht angestiegen auf 2.600. 2018 waren es 2.500.
- Rund 83 % der Neuinfizierten sind männlich und 17 % weiblich.
- Rund 62% der Neuinfizierten sind Männer, die Sex mit Männern haben, 25% sind heterosexuell und 14 % Drogengebraucher\*innen.
- Die Neuinfektionen sind bei **Männern, die Sex mit Männern haben**, wiederholt leicht zurückgegangen. Bei ihnen werden HIV-Infektionen früher festgestellt und behandelt. Sie profitieren deshalb gut vom Schutz durch Therapie.  
Seit 2013 steigen bei **heterosexuellen Menschen** die Neuinfektionen leicht aber kontinuierlich an. Das gleiche gilt für **drogengebrauchende Menschen**.
- 380 Menschen sind 2019 an den Folgen von Aids verstorben.
- 2019 erhielten 96 % aller Menschen, die mit HIV in Deutschland leben eine HIV-Therapie.
- Etwa 10.800 Menschen lebten 2019 in Deutschland, ohne von ihrer HIV Infektion zu wissen.

### Wie sieht es weltweit aus?

- Weltweit sind 38 Millionen Menschen mit HIV infiziert.
- Die Anzahl der Neuinfektionen ist seit 2010 um rund 16 % von 2,1 Mio. auf 1,7 Mio. im Jahr 2019 gesunken.
- Die Anzahl der Menschen, die an Aids verstorben sind, ist ebenfalls gesunken – Auf dem Höhepunkt im Jahr 2004 starben 1,7 Mio. an Aids - 2019 waren es 690.000.

Das sind immer noch viel zu viele

**Musikimpuls**

# (K)einen Schritt zurück

(Text von Katja Griwatz)

Seit 1987 behandeln wir / und pflege ich im Krankenhaus Mara Menschen mit HIV.

Seit 1993 im Rahmen der Infektionsambulanz.

An die ersten Jahre kann ich mich sehr gut erinnern. Es war schmerzhaft und oft niederschmetternd, keine Perspektive oder gar Heilung für unsere Patient\*innen anbieten zu können. Wir haben meist begleitet, gelindert und palliativ versorgt.

Ich kann mich auch noch gut an meinen ersten HIV+ Patienten erinnern und an meine Unsicherheit im Umgang mit ihm. Ich fühlte: Er weiß, dass ich weiß, dass er weiß .... Er war geoutet als Mensch mit einer gefährlichen, recht unbekanntem und ansteckenden Infektionskrankheit.

Meine Kolleg\*innen und ich waren verunsichert.

Wir wussten nicht, wie es weitergeht mit dieser Krankheit.

Wie viele Menschen kommen noch mit dieser Krankheit, die wir alle nicht richtig kennen?

Wann können wir etwas anderes anbieten, als palliative Begleitung?

Wir hatten manchmal Angst- auch Angst, uns im Krankenhaus anzustecken.

In den Medien (damals überwiegend Zeitungen) – die wir alle natürlich lasen, gab es

- Schuldzuweisungen ( ‚Die Schwulenseuche‘)
  - Schüren von Angst ( ‚Rasante, weltweite Verbreitung‘ ‚Keine Behandlungsmöglichkeiten‘)
- und auch:
- Verschwörungstheorien ( ‚Laborunfall‘, bzw. ‚Züchtung im Labor durch Geheimdienste‘)

Die Aufmerksamkeit durch diese reißerische Überschriften war den Zeitungen gewiss.

Ich habe gehandelt, bzw. gepflegt. Und mit dem Handeln zunehmend Sicherheit erlangt. Die Schutzmaßnahmen waren ja früh bekannt und wurden von uns allen benutzt und eingesetzt. 1995 wurde das erste Medikament zur Unterdrückung der Virusvermehrung zugelassen. Trotz einer inzwischen hohen Anzahl von Tabletten, die Patient\*innen einnehmen sollten und trotz teils gravierender Nebenwirkungen:  
Es wirkte.

Der rasende Zug konnte gebremst werden und in den folgenden Jahren kamen immer mehr erfolgreiche Wirkstoffe auf den Markt und machten HIV zu einer behandelbaren Infektion. Unsere Unsicherheit und unsere Angst sind Vergangenheit und wir können – auf medizinischer Ebene- eine gute Behandlung anbieten.

Aber:

Die Vorurteile, die Ausgrenzung (auch im Gesundheitswesen!) und die Angst davor betrifft und belastet unsere Patient\*innen immer noch gewaltig.

Nach 30 Jahren!

Da geht für uns –trotz aller medizinischer Erfolge- die Arbeit unbedingt weiter. (Stichwort U=U)

Heute beschäftigt uns das Virus Sars Cov 2, das Coronavirus und manches fühlt sich für mich ähnlich an.

Ich wünsche mir erneut viel Unterstützung der Betroffenen, viel Sachverstand, weniger reißerische Artikel und besonders:

Viel Geduld.

Und ich hoffe, wir können auch mal sagen: Ich bin unsicher und manchmal habe ich Angst vor dem Virus und ich bin nicht immer sachlich und ich bin aufgewühlt.....

Aber

Ich grenze niemanden aus.

Dazu ein Gedicht von Erich Fried:

*Erich Fried: **Angst und Zweifel***

*Zweifle nicht  
an dem  
der dir sagt  
er hat Angst*

*aber hab Angst  
vor dem  
der dir sagt  
er kennt keinen Zweifel*

**Musikimpuls**

## **WAT 2020 (K)einen Schritt zurück**

(Text von Peter Struck)

Der Welt-Aids-Tags will uns zu einem Miteinander ohne Vorurteile und Ausgrenzung ermutigen. Denn eine Pandemie konfrontiert uns immer auch mit bestehenden Ungleichheiten in unserer Gesellschaft und droht diese oftmals noch zu verschärfen.

**Ich trete einen Schritt zurück und erinnere mich an die Anfänge der AIDS-Pandemie:**

HIV und Aids hat in den 1980-er Jahren ein Schlaglicht auf Menschen geworfen, die in prekären Lebenslagen am Rande der Gesellschaft leben und deren Leben plötzlich auch noch von einer neuen tödlichen Infektionskrankheit bedroht wird.

Ich möchte Ihnen diesen Gedanken gerne an zwei Beispielen erläutern:

Zu Beginn der Aids-Krise sahen wir erschreckende Bilder von Menschen, die mit unsauberen Spritzen verunreinigte Drogen konsumieren. Menschen, die sich prostituieren, um ihren Drogenkonsum zu finanzieren. Menschen, die unter Kriminalisierung, Verelendung und Ausgrenzung leiden.

Wir wurden mit Bildern von Sexarbeiter\*innen konfrontiert, die von Armut und Gewalt bedroht sind und deren Tätigkeit als sittenwidrig galt.

Ich möchte Ihnen in diesem Zusammenhang auch noch einmal in Erinnerung rufen, wie zugespielt die Auseinandersetzung um den richtigen Weg zur Bekämpfung der Aids-Pandemie

seinerzeit geführt wurde. In einer Sitzung des Bayrischen Landtags im März 1987, erklärte der bayrische Kultusminister Hans Zehetmair, Aids sei das Symptom einer maroden Gesellschaft, die gesellschaftlichen Randgruppen müssten jetzt ausgedünnt werden. Homosexualität gehöre in den Randbereich der Entartung.

Die Zivilgesellschaft und die Bundesregierung haben sich jedoch damals bewusst für einen anderen Weg entschieden: Sie haben – übrigens sehr erfolgreich - auf Aufklärung, Prävention, Beratung, Eigenverantwortung, Partizipation, Abbau von Diskriminierung und Solidarität gesetzt. Das Drogenproblem ist heute noch immer nicht gelöst. Aber neue Hilfeangebote zur Bewältigung der Aidskrise im Drogenbereich, z.B. Drogenkonsumräume, Spritzenautomaten und Substitution illegaler Drogen durch die Ersatzdroge Methadon, haben die Lebenslagen von vielen drogenkonsumierenden Menschen deutlich verbessert.

Viele Sexarbeiter\*innen sind auch heute noch von Armut, Krankheit, Gewalt und gesellschaftlicher Ausgrenzung bedroht. Aber Sexarbeit ist heute nicht mehr sittenwidrig und ist als berufliche Tätigkeit anerkannt.

Sowohl drogengebrauchende Menschen, als auch Sexarbeiter\*innen haben sich in der Aidskrise organisiert, um selbst für ihre Rechte zu kämpfen. Der Verein JES – vertritt die Interessen von drogengebrauchenden Menschen, Ehemaligen und Substituierten. Sexarbeiter\*innen haben sich u.a. im Bundesverband erotischer und sexueller Dienstleitungen organisiert.

Viele Akteur\*innen bekämpfen seit Beginn der Aidskrise Ungleichheiten. Gemeinsam konnten viele Erfolge erzielt werden. Das ermutigt uns, das Erreichte couragiert zu verteidigen und mit immer wieder neuen Ideen, weiterzuentwickeln.

**Heute erleben wir eine neue Pandemie** – Corona bedroht unsere Gesundheit und unser gesellschaftliches Zusammenleben.

Auch die Corona-Pandemie offenbart Ungleichheiten und Defizite.

Im Frühjahr haben die prekären Arbeits- und Wohnverhältnisse der südosteuropäischen Leiharbeiter\*innen in der ostwestfälischen Fleischindustrie die Schlagzeilen der Zeitungen gefüllt, weil sich dort viele Beschäftigte infiziert haben.

Die Mängel im Gesundheitswesen, wie der Abbau von Krankenhausbetten, der Personalnotstand und die Arbeitsverdichtung bedrohen jetzt die medizinische Versorgung schwerstkranker Corona-Patient\*innen.

Für arme Familien in beengten Wohnverhältnissen ohne digitale Grundausstattung ist ein Lockdown oder gar eine Quarantäne nur schwer zu bewältigen.

Zuversichtlich stimmt mich, dass ähnlich wie in der Aidskrise, sich auch in der Corona-Krise schnell engagierte Menschen zusammengefunden haben, um benachteiligten Menschen zu helfen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Corona-Hilfe. Sie unterstützt u.a. Menschen, die auf der Straße leben mit Essenspaketen.

Auch heute wird kontrovers zugespitzt darüber diskutiert, wie die Corona-Krise bewältigt werden kann. Aus der Aidskrise können wir vielleicht lernen, dass es wichtig ist, auch die Lebensverhältnisse der Menschen mit geringerem Einkommen oder prekären Lebensverhältnissen so zu verbessern, dass es ihnen leichter gemacht wird, sich selbst und andere zu schützen.

Der heutige Welt-Aids-Tag ist deshalb eine gute Gelegenheit, daran zu erinnern, dass der Abbau von Ungleichheiten ein wichtiger Baustein in der Bewältigung einer Pandemie ist. Das gilt für HIV

genauso wie für Corona. **Deshalb keinen Schritt zurück**, sondern zuversichtlich und mutig den gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen entgegentreten. **Solidarität hilft!**

**Musik zu EG 8** Es kommt ein Schiff geladen

## **Gedanken zu den Seligpreisungen in der Bergpredigt Mt 5**

(Text von Christoph Mürer)

Im 5. Kapitel des Mt-Evangeliums steht die berühmte Bergpredigt:

*1 Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf den Berg.*

*Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm.*

*2 Und er öffnete seinen Mund, er lehrte sie und sprach: ...*

Und dann folgen die Seligpreisungen. Heute würden wir vielleicht von „Heilszusage“ oder „Glückszusage“ sprechen. Jesus preist hier Menschen selig, die nach irdischen Maßstäben im Leben „zu kurz gekommen“ sind – im 1. Jh. nach Christus, genauso aber auch im 21. Jh. Ihnen wird Trost zugesprochen, aber auch ein bestimmtes Verhalten eingefordert.

*1 Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf den Berg. Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm.*

*2 Und er öffnete seinen Mund, er lehrte sie und sprach:*

Die Seligpreisungen als „Anleitung zum Glücklichsein“ im Jahr 2020?

*„Selig, die arm sind vor Gott, denn ihnen gehört das Himmelreich.“*

Die Seligpreisung der Armen bezieht Matthäus auf alle, die sich vor Gott arm wissen. Nicht materielle Armut steht im Vordergrund. Eher geht es hier um eine demütige Haltung; um Menschen, die sich nicht aufblähen – im Unterschied zu übertriebenem Selbstbewusstsein und Selbstdarstellung, Prahlern mit Wissen und Einfluss.

Während des Corona-Lockdowns drücken manche ihre Empörung sogar öffentlich aus: laut, aggressiv, rücksichtslos.

Wenn wir „arm sind vor Gott“, dann treten wir nicht besserwisserisch auf, bleiben aber wach und aufmerksam. Wir halten uns zurück mit energischen Forderungen und Vorwürfen zu den vermeintlich besten Lösungen im Umgang mit den Problemen der Zeit. Und wir setzen unser Vertrauen auf Gott.



***„Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.“***

Die Nieder gebeugten, die unter besonderer Last stehen, erhalten Gottes Trost. Wenn eine Krankheit in unser Leben eingreift – bei einem nahestehenden Menschen oder bei uns selbst – wie viel Unsicherheit, Angst und Trauer bedrücken uns dann. Wie wenig können wir dann trösten ... Wenn uns ein Schicksalsschlag widerfährt, fühlen wir uns „untröstlich“. Christ\*innen wissen, dass sie auch als Traurige und Trauernde niemals allein sind und von Gott Kraft und Ermutigung empfangen. So weiß schon der Psalmist: „Die mit Tränen säen, werden mit Freude ernten.“ Viele kennen die Erfahrung, wie nach langer Traurigkeit der Punkt kommt, wo sich alles erhellt. Udo Lindenberg gibt den Rat: „Umarme deinen alten Kumpel Hoffnung!“

***„Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben.“***

Mir könnte der Kragen platzen, wenn ich höre, dass Corona-Leugner\*innen die aktuelle Lockdown-Situation mit Anne Frank oder Sophie Scholl zur Zeit des Nationalsozialismus vergleichen; wenn Oberstufen-Schüler\*innen mit einer Atemschutz-Maske aus Fliegen-Gaze provozieren; wenn Mitmenschen im Gedränge beim Schnäppchenkauf auf den Sicherheitsabstand pfeifen ...

Aber wem nützt das, wenn mir der Kragen platzt? – „Selig, die keine Gewalt anwenden ...“. Gewalt anwenden heißt in unserer Gesellschaft: Jemanden unter Druck setzen. Druck erzeugt oft Gegendruck. Druck erzeugt keine guten Gefühle. Dabei wissen wir doch: Auch das weiche Wasser formt den Stein!

Wenn eine Pandemie mit einem ansteckenden Virus da ist, ist es schwer auszuloten, wie viel Druck, wie viele Verbote, Anordnungen und Strafen den Menschen auferlegt werden. Oder was wir von den anderen einfordern. Viele Menschen kommen da an ihre Grenzen. Da steht der Schutz der Großeltern gegen das Bedürfnis nach Nähe; die Freiheitsrechte gegen den Schutz von Risikogruppen ...

Wir sollten uns fragen, was und wie wir etwas von anderen Menschen fordern. Inwieweit können wir auch für Mängel, Fehler und Schwächen Verständnis haben?

***„Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.“***

Was Recht und was Unrecht ist, lässt sich nicht immer klar definieren. Wie viel Einschränkungen unserer Freiheitsrechte um des Infektionsschutzes willen sind noch „gerechtfertigt“? Wo Unterdrückung geschieht, wo Menschen ausgegrenzt werden, geht es ungerecht zu. Doch oft sind Ängste und Zwänge da, die uns lähmen.

Aber: Wer unter der Ohnmacht gegenüber dem Unrecht leidet, darf sich glücklich preisen: Gott steht auf seiner Seite. Er liebt die Gerechten.

***„Selig, die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden.“***

Barmherzigkeit geschieht dort, wo die Menschen die Not anderer sehen, sie sich zu Herzen gehen lassen und dann helfen die Not zu lindern.

Barmherzigkeit – im Gegensatz zur Hartherzigkeit - ist das Weitergeben der Liebe Gottes.  
Barmherzigkeit ist eine Grundhaltung, die unsere Beziehungen zu den Menschen weitaus tiefer und sinnvoller gestalten kann: mehr Verständnis für die Entscheidungen der Politiker\*innen, mehr Geduld mit den Unzulänglichkeiten mancher Zeitgenossen bei der Einhaltung der Infektionsschutz-Regeln, keine Schuldzuweisungen gegenüber Menschen mit HIV oder Corona. Mehr Herzlichkeit.

Alle Seligpreisungen appellieren an unsere innere Freiwilligkeit, an unsere Großherzigkeit und an die persönliche Verantwortungsbereitschaft.

Sie wollen zum Glücklichein anleiten.

Entscheidend ist dabei das Anfangen, genau dort, wo ich stehe. Wichtig ist es, weiterzugehen und das Beste zu geben.

*(nach einer Meditation von Josef Holtkotte, Bundespräsident des Kolpingwerks)*

**Musik zu 537 Mache dich auf und werde Licht**

\*\*\*\*\*

## **Werde und sei Licht**

(Text von Bertold Becker und Susanne Westrupp)

Viel gibt es den Gedanken zu den Seligpreisungen nicht hinzuzufügen.

Doch heute möchte ich noch dies anfügen:

Jesus macht uns Mut. Er benennt nicht nur, wer „selig“ und auf gutem Weg ist.

Er gibt ein Beispiel, das im wahrsten Sinne des Wortes „einleuchtet“:

Er nennt alle die, die weitergehen und das Beste geben wollen bei einem besonderen Namen:

Er sagt:

**Ihr seid das Licht der Welt:**

**Eine Stadt, die auf einem Berg liegt,  
kann nicht verborgen bleiben!**

**Es zündet ja auch niemand eine Öllampe an  
und stellt sie dann unter einen Tontopf.**

**Im Gegenteil: Man stellt sie auf den Lampenständer,  
damit sie allen im Haus Licht gibt.**

(Basisbibel)

\*\*\*

Ihr seid das Licht der Welt.

Ihr!

Also wir, die wir das hören!

Und natürlich dürfen wir fragen:  
Ich, ein Licht der Welt? Das Licht der Welt.  
Was für ein Wort.  
Womit kann ich das sein?  
Und wir denken dann eventuell auch:  
Ist in mir nicht mehr Dunkelheit als Licht?  
Ich bin nicht berühmt und habe keine besondere Leistung vorzuweisen.  
Ich bin kein Licht.

Jesus würde dem wahrscheinlich widersprechen und uns Kleingläubig nennen.  
Ihr seid das Licht der Welt!  
Eine Kerze kann einen ganzen Raum erleuchten.  
Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben.

Jesus ermutigt, das Nächstliegende zu denken und zu tun.  
Eine leuchtende Stadt sieht man, ein Licht stellt man auf, nicht unter einen Tontopf.

Ich höre darin:  
Ihr müsst nichts Besonderes sein.  
Ihr seid, so wie ihr seid, Licht.  
Also: Lasst euer Licht leuchten!

Ich lese dazu oft zitierten Text, den Nelson Mandela, eine Lichtgestalt des 20. Jhdts., in seiner Antrittsrede als erster frei gewählter Präsident Südafrikas gehalten hat:

„Unsere tiefgreifende Angst ist nicht, dass wir ungenügend sind,  
unsere tiefgreifende Angst ist, über das Messbare hinaus kraftvoll zu sein.  
Es ist unser Licht, nicht unsere Dunkelheit, die uns am meisten Angst macht.  
Wir fragen uns, wer ich bin, mich brillant, großartig, talentiert, phantastisch zu nennen?  
Aber wer bist Du, Dich nicht so zu nennen?  
Du bist ein Kind Gottes.  
Dich selbst klein zu halten, dient nicht der Welt.  
Es ist nichts Erleuchtetes daran, sich so klein zu machen, damit andere um Dich herum sich nicht unsicher fühlen.  
Wir sind alle bestimmt, zu leuchten, wie es die Kinder tun.  
Wir sind geboren worden, um den Glanz Gottes, der in uns ist, sichtbar zu machen (zu manifestieren).  
Dieser Glanz ist nicht nur in einigen von uns, er ist in jedem einzelnen.  
Und wenn wir unser Licht erstrahlen lassen,  
geben wir unbewusst anderen Menschen die Erlaubnis, dasselbe zu tun.  
Wenn wir uns von unserer Angst befreit haben, wird unsere Gegenwart ohne unser Zutun andere befreien.“

(Nelson Mandela in seiner Antrittsrede als erster frei gewählter Präsident 1994, der hier einen Text von Marianne Williamson zitiert – aus ihrem Buch: “A Return To Love: Reflections on the Principles of A Course in Miracles”, Harper Collins, 1992.)

\*\*\*

Mir geht es immer wieder so, wenn ich diesen Text höre. Ich frage mich, ob ich bei meinem Tun nicht Angst habe vor der Dunkelheit, sondern Furcht vor meiner eigenen Kraft und Wirksamkeit: Vor meinem Licht-sein?!

Bin ich mutig und bereit für mein Licht-sein?

Für Klarheit.

Es ist die größte Kraft, die uns gegeben ist.

Licht sein ...

Mann – oder Frau bleibt damit eben nicht im Verborgenen.

Im Schutz der Dunkelheit.

Wir werden sichtbar.

Licht sein, das kann so viel bedeuten:

Du erkennst, was gerade passiert.

Du kannst es benennen.

Du hast eine Idee, die Situation zu verbessern - und Du setzt Dich für diese Idee ein. Du „brennst“ dafür ...

Das tun schon viele von uns: Und dafür jetzt und an dieser Stelle ein großes herzliches DANKE!

Danke an Alle, die Licht sind für andere.

Persönlich und in vielen Institutionen, Krankenhäusern und Beratungsstellen.

Für alles Licht-sein, das Not lindert.

Mit diesem Licht-sein in der Dunkelheit verbindet erfüllt sich die Hoffnung von vielen:

Hoffnung auf Verständnis und Hilfe. Erfahrene Nähe in Zeiten persönlicher Dunkelheit und in Zeiten, in denen wir durchkommen müssen mit Hilfe.

Wir setzen damit mehr als ein „leuchtendes“ Zeichen. ...

Es ist so, wie Jesus es beschreibt:

„Eine Stadt, die auf einem Berge liegt,  
kann nicht verborgen bleiben!“

... und will es auch nicht ...

Wir sind Teil des Lichtes,

wir sind Teil der großen Kraft, die sich Liebe nennt.

Wir sind Teil von etwas, das wir nicht immer sehen, das aber mehr ist als wir selber, weil es auf das Ganze zielt, auf das heilvolle Ganze, auf Licht!

\*\*\*

„Mache dich auf. Werde Licht!  
Denn dein Licht kommt  
und die Herrlichkeit Gottes erstrahlt über dir!“  
schreibt der Prophet Jesaja!

Ihr seid Licht!  
Es zündet niemand eine Öllampe an und stellt sie dann unter einen Tontopf.  
Im Gegenteil: Man stellt sie auf den Lampenständer  
damit sie allen im Haus Licht gibt.

So soll euer Licht vor den Menschen leuchten.  
Sie sollen eure guten Taten sehen  
und euren Vater im Himmel preisen.

Amen!

**Musik zu** EG 16 Die Nacht ist vorgedrungen

## **Fürbitten für den Gottesdienst zum Welt-AIDS-Tag 2020**

(Text von Maria Rogalewski)

Wir bitten...

- Für alle einsamen Menschen.  
für unsere Mitmenschen, deren Hoffnung zerschlagen ist und die unter der momentanen Situation leiden. Starke ihren Glauben und lass sie erleben, dass sie im Glauben nicht alleine sind. Schenke ihnen ein Licht gegen die Einsamkeit.
- Für unsere Gesellschaft.  
Lass Zusammenhalt wachsen, hilf uns, aufeinander Acht zu geben und rücksichtsvoll miteinander umzugehen.
- Für die Verantwortlichen und Leistungsträger unserer Gesellschaft.
- Mache deinen Geist stark bei Entscheidungsträgern in Politik und Kirche für ein besonnenes Vorgehen und kluges Handeln. Und stärke alle Helfenden in Krankenhäusern, in Notdiensten, Kirchen und in der Seelsorge.
- Für uns alle.  
Lass unseren Blick wieder das Schöne in unserem Leben und unserem Umfeld sehen und uns nicht in Sorgen und Ängsten stecken bleiben. Mache uns dankbar, für jeden Tag, den wir gemeinsam miteinander erleben dürfen.
- Für alle, die in diesem Jahr von uns gegangen sind.  
Der Verlust legt uns großen Schmerz auf. Lass uns Erleichterung in Deinen Worten finden.  
Und lass unsere Verstorbenen wissen, dass wir in Gedanken bei ihnen sind.

Wir beten mit Worten, die Jesus uns gelehrt hat...

Vaterunser

Segen

Nachspiel